



Tabakernte in Santa Cruz (Rio Grande do Sul).

Die Deutsch-Kolonien, in welche uns die beiden Bilder auf S. 153 und 154 versetzen, liegen zum größten Teile auf dem mit dichtem Urwalde bestandenen, gebirgsartigen Rande (Serra Geral) des welligen Tafellandes, das in Südbrasilien (Parana, Santa Catharina, Rio Grande do Sul) mit einem Abfall von 1000–1200 m zu einer schmalen Küstenebene absinkt. Sie finden hier eine breitere Bodengrundlage und wesentlich günstigere klimatische Verhältnisse für Bodenkultur und Gesundheit als in der deutschen Heimat. Freilich ist die Arbeit besonders in der ersten Zeit hart, die Verkehrsverhältnisse aber noch so wenig entwickelt, zugleich der Unternehmungsgeist der meist aus ärmeren Schichten stammenden Kolonisten so gering, daß der Anbau des Bodens nur für den eigenen Bedarf erfolgt. So kann es kommen, daß der deutsche Bauer in Brasilien „im Überfluß erstickt“. Nur durch die Vermittlung von Zwischenhändlern, die „Musterreiter“ in die einzelnen Gehöfte schiden, erfolgt ein beschränkter Handel nach außen. Dabei würde eine ganze Anzahl von Handelsgewächsen vortrefflich gedeihen. Die Bewohner von Santa Cruz haben mit dem Anbau von Tabak guten Absatz erzielt, sich freilich durch starke Verfälschungen desselben geschadet. Das Bild auf S. 154 zeigt, wie sich an die Landwirtschaft, den Beschäftigungszern der Kolonien, eine Reihe feinerer gewerblicher Betätigungen anschließen (Schneide- und Mahlmühlen, Bier- und Branntweindbrennereien). Die Deutsch-Kolonien im südbrazilianischen Waldgebirge gewähren durch den steten Wechsel von Anpflanzungen, Weideflächen, Gebüsch und Wald, sowie durch die Art, wie sich die Wohnstätten in die Talböden einfügen, einen weniger einförmigen Anblick als viele deutsche Ackerlandschaften.

zieht dabei die Deutschen als seßhaft werdende Kulturpioniere für die Steilgehänge des Südbrazilianischen Tafellandes nach dem Atlantischen Ozean hin den Italienern vor, die zwar für die Arbeit in den Kaffeepflanzungen gesucht sind,